

Gründer Wochensblatt.

Zeitung für Stadt und Land.

Dieses Blatt erscheint
in einer regelmäßigen Auflage von
5000 Exemplaren.

Erscheint wöchentlich drei Mal: Sonntag, Mittwoch und Freitag. Viertel-
jährlicher Abonnementpreis in der Expedition 50 Pf., in den Commanditen
60 Pf., durch den Colporteur ins Haus gebracht 60 Pf., bei der Post 65 Pf.,
durch den Briefträger oder Landboten 90 Pf.

Dieses Blatt erscheint
in einer regelmäßigen Auflage von
5000 Exemplaren.

Die Auseinandersetzung zwischen England und Deutschland.

Der "Reichsanzeiger" veröffentlicht in einer Extra-
Aussgabe das Folgende:

Auf Grund der in jüngster Zeit geführten Ver-
handlungen ist zwischen der deutschen und der eng-
lischen Regierung über nachstehende Punkte, welche
ein untrennbares Ganze bilden, Einverständnis
erzielt worden:

1. Die deutsche Interessensphäre in Ostafrika
wird begrenzt

a. im Süden: durch eine Linie, die von der
Mündung des Nokura im Westen des Nyassa-
Sees bis zur Mündung des Kilando im Süden
des Tanganyka-Sees führt,

b. im Norden: durch eine Linie, welche längs dem
1. Grad südlicher Breite vom Westufer des
Victoria-Nyanza bis zum Congostate führt
und den Berg Msumbito umgeht.

Zwischen dem Nyassa-See und dem Congostate,
zwischen Nyassa-See und Tanganyka-See, auf dem
Tanganyka-See und zwischen dem letzteren und der
nördlichen Grenze der beiderseitigen Interessensphären
wird der Verkehr für die Unterthanen und die Güter
beider Nationen von allen Abgaben frei bleiben.

In den beiderseitigen Interessensphären wird den Missionen
beider Staaten Cultus- und Unterrichtsfreiheit gewährt.

Die Unterthanen des einen Staates sollen in der In-
teressensphäre des anderen bezüglich der Niederlassung
und des Handels die gleichen Rechte genießen, wie die
Unterthanen des Staates, welchem die Interessensphäre
angehört.

England wird seinen ganzen Einfluss auf-
bieten, um den Sultan von Sansibar zur Ab-
tretung des von ihm der Deutsch-Ostafrikanischen
Gesellschaft verpachteten Küstenstrichs
an Deutschland zu bewegen. Für diesen Fall wird
deutschseitlich dem Sultan eine billige Entschädigung
für die ihm entgehende Zolleinnahme gewährt werden.

2. Die Grenze zwischen der deutschen und der eng-
lischen Interessensphäre in Südwest-Afrika führt von
dem in früheren Uebereinkommen verabredeten Punkte
aus längs dem 22° südlicher Breite nach Osten bis zum

21. Längengrad, von da nach Norden längs diesem
Grade bis zum Schneidepunkt derselben mit dem
18° südlicher Breite und von da nach Osten längs dem
Tschobifluß bis zu dessen Mündung in den Sambesi.

3. Die Grenze zwischen dem deutschen Togo-
gebiet und der englischen Goldküstenkolonie soll
entsprechend dem deutschen Vorschlag durch eine Linie
gebildet werden, welche die streitige Landchaft Krepis
in der Weise durchschneidet, daß der nördliche Theil
mit Kpandu an Deutschland, der südliche Theil mit
Peki an England fällt.

4. Deutschland überträgt England die Schutz-
herrschaft über Witu und das Somaliland im
Norden der englischen Interessensphäre.

5. Deutschland gibt seine Zustimmung, daß Eng-
land über das Sultanat Sansibar mit Ausnahme
des der Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft verpachteten
Küstenstrichs das Protectorat übernimmt.

6. England tritt vorbehaltlich der Ermäch-
tigung des Parlaments an Seine Majestät den
Deutschen Kaiser die Insel Helgoland ab. Für
die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht und der
deutschen Zollgesetzgebung in Helgoland wird eine Frist
vereinbart werden; auch soll den damaligen Bewohnern
während eines bestimmten Zeitraums das Recht, für
die englische Nationalität zu optieren, gewährt sein.

7. Die übrigen auf coloniale Fragen bezüglichen
Differenzpunkte: Reclamationen wegen der Ausbringung
des Dampfers "Neera", Abgrenzung der Walvisch-
Bai, Reclamation gegen die Englische Nigergesell-
u. s. w. werden, nachdem festgestellt ist, daß über die-
selben im Prinzip keine ernstliche Meinungsverschie-
denheiten bestehen, weiterer freundlicher Verständ-
igung vorbehalten.

8. Bis zum formellen Abschluß des gegenwärtigen
Uebereinkommens, welcher in kürzester Frist durch
Notenaustausch geschehen soll, wird keine Unternehmung
in Afrika, welche sich mit den vorstehenden Verabredungen
im Widerspruch befindet, von einer der beiden Regie-
rungen sanctionirt werden.

Der vorstehende Vertrag ist noch nicht perfect;
aber es ist anzunehmen, daß er genau nach seinem
Wortlaut perfect werden wird. Das englische Par-

lament wird, wie sich aus der Haltung fast der gesamten Londoner Presse ergiebt, gern in die Abtretung
Helgolands willigen, weil die Zugeständnisse in Afrika
außerordentlich wertvoll für England sind, und der
Sultan von Sansibar muß, wie England und Deutschland
wollen, er hört auf, eine Größe zu sein, mit der
man rechnen muß.

Ziehen wir zuerst die Vortheile in Betracht, welche
sich für England aus dem Abkommen ergeben. England
wird dadurch die Vormacht in Ostafrika. Es
erhält das Protectorat über die Insel Sansibar,
welche, wie die "Frei. Ztg." treffend bemerkt, für
Ostafrika dasselbe bedeutet, was Paris für Frankreich
ist. Der gesamme Handel führt über Sansibar. Des
Weiteren tritt Deutschland das Wituland und die
Somaliküste an England ab. Wituland hat erst
zunächst die Deutsch-Ostafrikanische Gesellschaft von
der verkrachten Witu-Gesellschaft für ein Butterbrot
gekauft. Meidlos sehen wir England seinen neuen
Besitz antreten. Ja, unsererwegen hätte England auch
noch alle anderen deutschen Besitzungen in Afrika haben
können. Und wenn wir noch 10 Millionen hätten zu-
legen müssen, um England zur Annahme dieses Ge-
schenktes zu bewegen, so hätten wir immer noch ein
gutes Geschäft gemacht; denn was wir in Afrika be-
halten haben, wird uns im Laufe der Jahre noch weit,
weit mehr kosten, ohne daß wir auch nur die Zinsen
des hineingestekten Capitals herauschlagen. Der
große Vortheil der Abmachung aber liegt darin, daß
Afrika uns fortan, abgesehen von den Verlusten in den
Kämpfen mit den Eingeborenen und den Arabern, nur
finanzielle Opfer kosten wird, während die Gefahr
vor ernstlichen politischen Verwicklungen jetzt
glücklich gebannt ist, und darum heißen auch wir den
englisch-deutschen Vertrag willkommen.

Deutschland erhält in Ostafrika nichts Neues.
Das gegenüber der Insel Sansibar liegende Festland,
welches die Deutsch-Ostafrikanische Gesellschaft von dem
Sultan von Sansibar gepachtet hat, soll jetzt auch
formell an Deutschland abgetreten werden, nachdem
der Sultan eine entsprechende Entschädigung für die
Überlassung der gesammten Zolleinnahmen erhalten
hat. Ferner ist Deutschland ebenso wie England genau
die Sphäre angewiesen, in der es sich nach dem Innern
auszubreiten hat. Die äußerste Grenze bilden die großen
Seen und der Congostaat. Uganda und die Aequatorial-
provinz, welche Emin Pascha so lange gehalten hatte,
liegen außerhalb der deutschen Sphäre. Auch diese
Sphären-Begrenzung halten wir für sehr nützlich.

Wenn schon einmal die deutsche Volksvertretung in
ihrer Wehrheit vom Colonialfeuer besessen ist, so ist
die Beschränkung der Operationen auf ein bestimmt
abgegrenztes Gebiet immer noch ein geringeres Übel,
als die Freiheit, bald hier, bald dort ein Abenteuer
zu bestehen.

Der interessanteste Punkt des Abkommens ist für
uns Deutsche unstrittig die Abtretung der Insel
Helgoland an Deutschland. Der Besitz Helgolands
ist allerdings kein finanzieller Gewinn, sondern in
dieser Hinsicht ein Verlust. Die Abtretung Helgolands,
das einen halben Quadrat-Kilometer mit
ca. 2000 Einwohnern umfaßt, bedeutet für England
eine Verringerung des Ausgaben-Budgets, da die
Bewaltung der kleinen Insel mehr kostet, als
die Steuern einbringen. Deshalb haben einsichtige
Engländer immer wieder die Abtretung Helgolands
an Deutschland verlangt. Noch am 2. Juni d. J. be-
schäftigte ein hierauf bezüglicher Antrag Campbells das
englische Unterhaus, wurde aber abgelehnt, nachdem
die Regierung durch den Unterstaatssekretär Worms

hatte erklären lassen, daß man auch die Kanalinseln
an Frankreich und Gibraltar an Spanien abtreten
möchte, wenn man nur die finanzielle Frage in's Auge
fasse. Jetzt freilich liegt die Sache anders: das Pro-
tectorat über Sansibar wiegt den idealen Wert des
Besitzes von Helgoland hundert Mal auf, und "Daily
Chronicle" wird wohl vereinzelt mit der Behauptung
dastehen, die Abtretung Helgolands sei eine tiefe Demuthigung
für England, welche nachtheilige Folgen
haben dürfte.

Für England ist Helgoland auch strategisch
wertlos, nicht so für Deutschland. Können wir auch
keinen Kriegshafen an der Insel anlegen, so ist es doch
bei einem Kriege von Wichtigkeit, daß Helgoland sich
nicht in fremden Händen befindet und für unsere Feinde
einen Werbe- und Schmuggelpunkt abgibt. Auch ohne
Kriegshafen bildet die kleine Insel einen Stützpunkt

für die deutsche Flotte und ist somit in strategischer
Hinsicht nicht ohne Werth für uns. Eigentümlicher
Weise bestreitet von allen deutschen Blättern nur das
Leiborgos des Fürsten Bismarck, die "Hamb. Nachr.",
den strategischen Werth Helgolands vollständig. Man
scheint neidisch auf Herrn v. Caprivi werden zu wollen.

Der Hauptwerth des Erwerbes von Helgoland liegt
allerdings auf ideal-nationalen Gebiete. Es handelt sich
hier um eine deutsche Insel, die nach Lage, Abstammung
der (friesischen) Bewohner, nach Bräuchen und Geschichte
zu Deutschland gehört und auch trotz der englischen
Herrschaft deutsch geblieben ist. Vom 14. Jahrhundert an
gehörte die Insel bis 1714 den Herzögen von Schleswig-
Holstein-Gottorp. 1714 wurde sie von den Dänen
erobert und 1808, zur Zeit der tiefsten Demuthigung
Deutschlands, ging sie in den Besitz von England über.
Auf Helgoland befindet sich das letzte deutsche Nord-
seebad, das noch nicht politisch zu Deutschland gehört,
und zwar das deutschnste Nordseebad, denn auf der
Insel von Helgoland herrscht allein die deutsche Sprache,
überall cursit nur deutsches Geld, alle Autoritäten
außer dem Gouverneur sind Deutsche. Trotz des außer-
ordentlichen Wohlwollens, mit dem die Helgoländer
von England behandelt werden, trotz der sehr geringen
Steuern und der gänzlichen Befreiung vom Militärdienst
fühlen sie sich als Deutsche und sind keine
Freunde der Engländer. Aber wegen der großen Ver-
günstigungen, deren sie sich jetzt erfreuen, wird es auch
nicht leicht sein, ihnen den Eintritt in das deutsche Reich
zu einer ungeheilten Freude zu machen. Man wird
diesseits die neuen Landsleute, die einen lärglichen
Gewerbe haben, sehr schonen müssen, um in ihnen nicht
den Wunsch zu wecken, daß die Abtretung unterblieben
wäre. Hoffentlich gelingt es, sie rasch in die neuen
Verhältnisse einzugehören. Einen Vortheil werden
sie jedenfalls dadurch haben, daß der ohnedies starke
Zug der Deutschen nach Helgoland fortan noch in ver-
stärktem Grade auftreten wird. Denn mit ganz anderem
Interesse betrachtet der Deutsche doch das deutsche, als
das englische Helgoland, das rothe Eiland, von dem
unsere ältesten Sagen berichten und das so schön im
deutschen Liede geschildert wird mit den Worten:

Grün ist das Land,
Weiß ist der Sand,
Roth ist die Rant,
Das sind die Farben von Helgoland!

Tagesereignisse.

— Der Kaiser hat dem Reichskanzler v. Caprivi
den Schwarzen Adlerorden verliehen. Die Ver-
leihung ist zweifelsohne eine Belohnung für den glänzlich
bewirkten Ausgleich mit England über Afrika und
Helgoland.

— Bezuglich des Punktes 6 des englisch-
deutschen Abkommens, welcher für die Einführung
der allgemeinen Wehrpflicht und der deutschen Zoll-
gesetzgebung in Helgoland die Vereinbarung einer
Frist vorbehält, erfährt der "Börsen-Courier", daß die
allgemeine Wehrpflicht erst für die nach der Abtretung
der Insel Helgoland an Deutschland geborenen Kinder
gelten und Helgoland eine Freihafenstellung erhalten soll.

— Die Abtretung Helgolands wird von Lord
Salisbury in einer verdeckten Depeche an den
englischen Botschafter in Berlin damit begründet, daß
die Insel von England 1814 wahrscheinlich nur wegen
der Nachbarschaft Hannovers, dessen Krone damals mit
der englischen verschmolzen war, beibehalten wurde.
Sie wäre indeß von der britischen Regierung niemals
als von defensivem oder militärischem Werth behandelt,
noch sei der Versuch oder der Vorschlag gemacht worden,
sie zu befestigen. Die englische Regierung glaube, die
Insel würde die Verantwortlichkeiten des Reiches in
Kriegszeiten wesentlich erhöhen, ohne zu dessen Sicher-
heit beizutragen. Die Ausdehnung des britischen Ein-
flusses und Gebietes an der Ostküste Afrikas, welche
die neuesten Abmachungen zum Ergebnis haben würden,
dünkte der Regierung als hinreichender Beweggrund
für die Abtretung, die überdies von der Zustimmung
des Parlaments abhängig gemacht werden soll. Es
werde dem Parlament eine diesbezügliche Bill unter-
breitet werden.

— Prinz Heinrich wird nach einer Meldung der
"Post" aus Kiel auf der "Irene" den Kaiser auf der
Nordlandfahrt begleiten.

— Die Verlobung der Prinzessin Victoria
mit dem Prinzen Adolf von Schaumburg-Lippe

Am Dienstag bei dem großen Diner im Marmorsaal des Stadtschlosses zu Potsdam vom Kaiser proklamiert worden. Die Kaiserin Friedrich hatte sich Mittags mit den Prinzessinnen Töchtern und dem Prinzen von Schaumburg-Lippe von Berlin nach Potsdam begeben, um dort an dem Diner im Stadtschloss Theil zu nehmen, wo die Verlobung proklamiert wurde. — Die Nachricht von einer bevorstehenden Verlobung der Prinzessin Margarethe mit dem Erbprinzen Wilhelm von Nassau ist nach offizieller Mittheilung völlig unbegründet.

Die deutschen Finanzminister werden im September zusammenentreten, um das durch die neuen Auswendungen für das Militär erforderlich werdende neue Steuerbouquet zusammenzustellen.

Dass das Vertrauen auf eine sparsame Finanzverwaltung in Preußen und in Deutschland gewunden ist, dafür liefert der Kurzrückgang der 3½ prozentigen Deutschen Reichsanleihe und der 3½ prozentigen consolidirten Anleihe einen deutlichen Beweis. Beide waren an der vorgestrigen Berliner Börse sogar momentan unter Parie gefallen. Wenn der Schatzsecretär und der preußische Finanzminister nicht wissen, dass diese Erscheinung mit dem starken Anwachsen der Staatslasten und Staatschulden zusammenhängt, so sollte sich der Herr Reichskanzler durch andere Männer darüber belehren lassen. Unsere Finanzen können nicht wieder gesunden, wenn die Militärlasten so in's Ungemessene erhöht werden. Mehr wie fast jeder andere Grund spricht der Sturz der Kurse unserer Anleihen für die Notwendigkeit der zweijährigen Dienstzeit.

Dem Bundesrathe sind einige weitere Nachtragsetats zugegangen, von denen, nach den "Verl. Pol. Nachr.", der eine die finanziellen Consequenzen aus der Militärvorlage ziehen soll. Ein zweiter Nachtragsetat betrifft die Reichs-Post- und Telegraphenverwaltung. Derselbe soll eine Forderung von 1½ Millionen zur Anlage einer unterirdischen Telegraphenlinie von der bayerisch-sächsischen Grenze bei Hof über Chemnitz bis Dresden enthalten. Eine dritte Forderung wird zur Erhöhung der Leistungsfähigkeit unseres Bahnhofes im Interesse der Landesverteidigung gestellt. Es soll sich dabei sowohl um Ergänzungsbauten auf vorhandenen Strecken, wie die Anlage zweier Geleise auf drei im Osten und Westen belegenen Strecken und Herstellung besonderer örtlicher Anlagen an verschiedenen Punkten, als um den Umbau einer Strecke und um den Bau einer festen Brücke über die Weichsel handeln. Die zur Ausführung dieser Bauten nothwendigen Abkommen mit der preußischen sowohl wie mit der bayerischen Regierung sind bereits getroffen. Im Ganzen soll es sich um etwa 17,7 Millionen handeln. Preußen und Bayern würden einen Theil der Kosten tragen. Da es wahrscheinlich ist, dass für diese in Aussicht genommenen Ausgaben die Genehmigung der Landtage der beiden Bundesstaaten nicht bis zum erforderlichen Beginn der Bauausführungen beschafft werden kann, so soll beachtigt sein, dass das Reich den ganzen Baubedarf vorschussweise bereit stellt. Das Erforderlich für das erste Jahr soll deshalb auf etwa 10,3 Millionen bemessen sein.

Aus Posen wird gemeldet, dass der Bischof Redner in Kulin von der Regierung zum Erzbischof von Posen ausersehen ist und dass hierüber Verhandlungen mit dem Vatican schweben.

Die erste Wahlschlacht nach den allgemeinen Reichstagswahlen vom 20. Februar und den aus denselben sich ergebenden Stich- und Nachwahlen hat der freisinnigen Partei einen Sieg gebracht. In Oberbarnim war am 20. Februar der conservative Landrat v. Bethmann-Hollweg mit 7102 Stimmen gewählt worden. 5701 Stimmen waren auf den freisinnigen Oberlehrer Althaus-Berlin, 1387 Stimmen auf den sozialistischen Candidaten gefallen. Da die Wahl des Herrn v. Bethmann-Hollweg unbedingt cassiert worden wäre, legte derselbe sein Mandat nieder, gerade zu der Zeit, als die Fehde in der freisinnigen Fraction entbrannt war. Die Nachwahl wurde seltamer Weise schon auf den 2. Juni anberaumt. Damals erhielt der freisinnige Candidat 5972, der Cartellcandidat von Bethmann-Hollweg 6537, der sozialistische Candidat 835 Stimmen. Vorgesterne nun wurde bei der Stichwahl der freisinnige Oberlehrer Dr. Althaus mit 7448 Stimmen gegen den Landrat v. Bethmann-Hollweg mit 6236 Stimmen gewählt. Der letztere erhielt 300 Stimmen weniger, als am 2. Juni, Althaus 1476 Stimmen mehr. Gleichwohl behaupten unsere Gegner wieder, er sei nur mit Hilfe der Sozialdemokraten gewählt worden, ein Unsinn, der auf der Hand liegt. Der überraschende Zuwachs der freisinnigen Stimmen ist vielmehr der Haltung der freisinnigen Fraction gegenüber der Militärvorlage zu verdanken. Dadurch sind sogar viele Wähler aus dem cartellistischen ins freisinnige Lager übergezogen worden. Die Militärvorlage hat in der Wahlbewegung die erste Rolle gespielt. — Oberlehrer Althaus tritt als 65. Mitglied in die freisinnige Fraction ein.

Die Conservativen in Prenzlau-Angermünde sind waschecht. Sie können den Fürsten Bismarck bei der Reichstagswahl haben und sie mögen ihn nicht, denn er ist nicht — Landrat. Sie können den Führer der conservativen Partei, Herrn v. Hellendorff zum Candidaten haben und mögen ihn nicht, denn er ist nicht — Landrat. Einen Landrat müssen sie haben, und da nehmen sie den ersten Besten, den von Prenzlau, einen Herrn v. Winterfeldt-Menkin. — Deutschfreisinnigkeits candidat der frühere Reichstagsabgeordnete, Gutsbesitzer Pohland in Eholshain bei Zeitz.

Der "Deutschfreisinnige Verein" zu Worms hat folgende Resolution an die Fraction der deutschfreisinnigen Partei im Reichstage gelangen lassen: "Die deutschfreisinnige Fraction des Reichstages wolle dafür eintreten, dass die Sonntagsruhe der selbstständigen Gewerbetreibenden, insbesondere der Ladeninhaber, durch Reichsgesetz alsbald dahin geregelt werde, dass alle Verkaufsräume, ausgenommen die Apotheken und Wirtschaften, an allen Sonntagen und gesetzlichen Feiertagen von Mittags zwölf Uhr ab für den Verkauf geschlossen sein sollen." — Auch die Wormser Handelskammer ist in einer Gingabe an den Reichstag für gesetzliche Einführung allgemeiner Sonntagsruhe der Gewerbetreibenden eingetreten.

Wieder sind 8000 Unterschriften für die zweijährige Dienstzeit aus Stuttgart nach Berlin abgegangen. Die Bewegung ist noch im Wachsen. Wie der "Beobachter" hervorhebt, unterschrieben hundertweise Bürger, welche bei der letzten Wahl gegen die Volkspartei gestimmt haben. Dasselbe Blatt bemerkt: "Die Bewegung ist eine echt volkstümliche und geht tiefer, als wir selbst geahnt haben."

Der erste Reichspostdampfer nach Ostafrika soll bereits am 23. Juni Hamburg verlassen; mit ihm wird sich der erste Vorsteher des neu zu errichtenden deutschen Postamts zu Sansibar, Postsecretair Steinbagen, ein geborener Mecklenburger, auf seinen neuen Posten begeben. Die für das Postamt nothwendigen Einrichtungsgegenstände sind bereits mit früheren Dampfschiffen nach Sansibar befördert worden. Gleichzeitig ist jetzt der Vertrag abgeschlossen, wonach in kürzester Frist ein Telegraphenkabel von Sansibar über Bagamoyo nach Dar-es-Salam gelegt werden wird.

Der Kaiser hat bestimmt, dass das von Mannschaften der Kreuzer-Fregatte "Leipzig" in den Kämpfen bei Bagamoyo eroberte 7,5 cm Geschütz, nach erfolgter Rücksendung, der Direction des Bildungswesens der Marine zur Einverleibung in die Trophäen-Sammlung zu überweisen ist. Das gleichfalls bei diesen Kämpfen eroberte 4,7 cm Geschütz ist dem Reichskommissar für Ost-Afrika in dessen Besitz es durch Kauf von der Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft übergegangen ist, belassen worden.

Bei der vorgestrigen Hostafel aus Anlass des badischen Landtagschlusses brachte der Großherzog von Baden einen Trinkspruch auf das Land aus, in welchem er betonte, er wolle an die Mitglieder der Kammer vor dem Scheiden noch ein Wort der Liebe und der Mahnung richten. "Wir scheiden in dem Bewusstsein, einem starken großen Reiche anzugehören, das stark genug ist, um, wenn nötig, den Frieden zu dictiren. Dazu gehört, dass diese Kraft erhalten bleibt, und das ist ja auch die Aufgabe, die dermalen ersfüllt werden soll im Reichstag. Wir müssen stark sein, um den Frieden zu erhalten; dass der Frieden bisher hat erhalten werden können, ist wesentlich dem Umstände zuzuschreiben, dass man das Bewusstsein hat, er kann erhalten, ja erzwungen werden. Das manche Opfer gefordert werden, manche Lasten entstehen, mag uns schwer treffen, das wird aber die Zukunft erleichtern, und an die Zukunft müssen wir denken, damit unsere Nachkommen die ganzen Vortheile dessen, was wir aufgebaut, kennen lernen. Nicht so freudig schaue ich auf das, was im Innern vor sich geht; da ist manche Sorge, schwere Sorge darüber, dass viel Streit, ja viel unnötiger Streit, stattfindet. Ich hoffe, dass die Zeit da mildernd wirke, und das ist die Mahnung, die ich an Sie richte: Tragen Sie die Worte des Friedensheim und verbreiten Sie den Geist des Friedens, durch den allein Bleibendes geschaffen wird, denn da, wo Streit ist, ist Unkraut und kann nichts gedeihen. Ich gebe gerne zu, dass da und dort Veranlassung zu streiten ist, aber der Kampf kann in einer Weise geführt werden, die Niemanden verletzt. Beherrschen wir uns und seien wir treue deutsche Männer, die nichts Anderes im Auge haben, als das Wohl des Ganzen. Mit dieser Hoffnung des Friedens kann ich an Ihre Herzen appelliren, die sich stets treu bewährt haben. Ich bitte Sie, tragen Sie allerseits dazu bei, dass Friede im Lande herrsche und es dadurch ein starkes Glied in der Gemeinschaft bleibe."

In der österreichischen Delegation wurde am Mittwoch wegen Unwohlseins des Grafen Kalnoky die Verhandlung über das Ministerium des Auswärtigen von der Tagesordnung abgesetzt. (Graf Kalnoky hat sich durch Erfaltung ein heftiges Unwohlsein zugezogen, weshalb er die beabsichtigte Rückreise nach Pest unterließ. Kalnoky wird voraussichtlich einige Tage das Zimmer hüten müssen.) Nach einer Peiter Meldung erklärte der Kriegsminister den Delegirten, er werde sein Amt niederlegen, falls die Delegirten den Beschluss des ungarischen Heeresausschusses gegen die Erhöhung des Friedensstandes annehmen sollten. Der Heeresausschuss der ungarischen Delegation hatte: nämlich am Dienstag folgende Resolution angenommen: "Gegenüber der Erklärung des Kriegsministers, der es für unvermeidlich hält, sich mit der Erhöhung des Friedenspräsenzstandes des Heeres zu beschäftigen, legt der Ausschuss das grösste Gewicht auf die Berücksichtigung der Finanzlage und hat das Bedenken, dass die Erhöhung mit den gegenwärtigen finanziellen Verhältnissen des Landes kaum zu vereinbaren sei. Der Ausschuss nimmt jedoch dazu noch keine Stellung, weil der Kriegsminister erklärt hat, dass die Frage noch nicht vorbereitet und kein positiver Plan vorgelegt sei". — Gestern bewilligte der Heeresausschuss der ungarischen Delegation nach eingehender Beratung 2½ Millionen Gulden für die Anschaffung von räuchlosem Pulver. Nachmittags wurde in Anwesenheit sämtlicher österreichischen und ungarischen Delegirten

ein Probeschießen mit räuchschwachem Pulver abgehalten; ein Zug Infanterie schoss mit räuchschwachem, ein anderer mit gewöhnlichem Pulver. Zuerst wurden die Schüsse einzeln, dann zugweise, schließlich wurde Schnellfeuer abgegeben; ebenso wurde auch die Intensität der Geschosse bei Unwendung räuchschwachen Pulvers beobachtet. Das Probeschießen lief vollkommen Beifriedigung hervor.

Der vorgestern in Hermannstadt in Siebenbürgen abgehaltene Sachsentag, der von etwa 600 Theilnehmern besucht war, nahm einstimmig ein bloc das Programm an, welches auf dem staatsrechtlichen Ausgleich von 1867 basirt ist und dessen Hauptpunkte folgende sind: Abhängigkeit an die Dynastie und das Vaterland, gerechte Handhabung des Nationalitätengezes und gemeinsames Zusammenwirken zur Hebung der landwirthschaftlichen und gewerblichen Interessen.

Die zweite niederländische Kammer genehmigte gestern mit 48 gegen 37 Stimmen den Gesetzentwurf betreffend den Rücklauf der Rheinischen Eisenbahn und die Theilung des Betriebes des ganzen Eisenbahnnetzes zwischen einer holländischen Gesellschaft und der Gesellschaft zum Betriebe der Staatsbahnen.

In Frankreich hat der höhere Handelsrat entschieden, dass alle gegenwärtig bestehenden Handelsverträge zu kündigen seien.

Die wachsenden Militärlasten und die Schiedsgerichtsfrage kamen am Dienstag auch in der italienischen Deputirtenkammer zu Sprache. Am Schlusse der Kammerzügung brachte der Deputirte Vonghi folgenden Antrag ein: "In Gemässheit ihrer bei früheren Fällen fundgegebenen Anschauungen und um denselben im Interesse der Finanzen, der Volkswirtschaft und der fortwährenden Verminderung der Militärausgaben der Staaten eine erhöhte Wirkung zu verleihen, fordert die Kammer die Regierung auf, mit allen Mitteln die Lösung aller zwischen den Nationen entstehenden Differenzen im Wege des Schiedsgerichts zu sichern und die Annahme des Schiedsgerichts, sei es durch allgemeine Verträge, sei es durch schiedsgerichtliche Klauseln, in Specialverträgen festzulegen zu lassen." Crispi erklärte, die Begründung des Antrages sei ihm zu sympathisch, als dass er denselben nicht zustimmen sollte; er beantrage, die Debatten hierüber nach Erledigung der dringendsten Gesetzentwürfe vorzunehmen. Der Antrag Crispi wurde angenommen.

Die Schutzbüller gehen auch in Spanien kräftig vor. Der Congres der conservativen Deputirten wird ein Umdement zum Budget einbringen, welches der Regierung vorschlägt, eine Revision des Zolltariffs einzutreten zu lassen, um den "Schutz der nationalen Industrie" zu sichern, die Einnahmen aus den Zöllen zu vermehren und die Beziehungen zu den fremden Mächten zu erleichtern. — "Zu erschweren" wäre natürlich richtiger gesagt.

In der portugiesischen Deputirtenkammer bestätigte vorgestern der Marineminister das Gericht von der am Schiresflusse angesichts der Eingeborenen erfolgten Verbrennung einer portugiesischen Flagge und theilte mit, der Gouverneur von Mozambique sei mit dem britischen Consul Johnston wegen Maßregeln zur Aufrechterhaltung der Ordnung in Verhandlung getreten. Die portugiesischen Streitkräfte seien am Schiresflusse südlich der Mündung des Ruo zur Sicherung der portugiesischen Oberhoheit zusammengezogen, es herrsche jedoch am Schiresflusse Ruhe. Carvalho werde sich nicht in die Gegend nördlich des Ruoflusses begeben, um nicht die gegenwärtig schwedenden Verhandlungen mit England zu beeinträchtigen. Der Minister des Neuzern erklärte, er habe vom englischen Cabinet wegen der Verbrennung der portugiesischen Flagge Erklärungen verlangt. Was die freie Schiffahrt auf dem Sambesi anbetrifft, so sei er noch nicht in der Lage, der Kammer darüber Mittheilungen zu machen, da die Verhandlungen dieserhalb noch nicht abgeschlossen seien.

Bulgarien hat der Pforte ein Ultimatum gesandt. In der vorl. Note wird die innere und äußere Lage Bulgariens, sowie die Behandlung der bulgarischen Bewohner Macedoniens bezüglich der Cultusausübung dargelegt; nach einer eingehenden Erörterung der aus der reservirten Haltung der Pforte, welche das Fürstenthum bei seinen fortwährenden Schwierigkeiten vollkommen im Stiche lasse, für den Bestand Bulgariens sich ergebenden Nachtheile appellirt die Note an die suzeräne Macht, sie möge der gegenwärtigen Lage des Landes durch Anerkennung des Prinzen Ferdinand und durch das Zugeständniß der Cultusfreiheit für die bulgarischen Bewohner Macedoniens, so wie sie die übrigen Völkerschaften im türkischen Reiche gendissen, ein Ende machen. Würde die türkische Regierung billigen Wünschen des bulgarischen Volkes nicht gerecht, so müsse das Fürstenthum darin den Beweis dafür erblicken, dass es von der suzeränen Macht verlassen sei, und sich genötigt finden, in den eigenen Kräften ein Mittel zu suchen, um aus einer dem Lande in jeder Hinsicht nachtheiligen Situation herauszukommen.

Der König von Griechenland hat heute auf dem Panzerfahrzeug "Sphacteria" die Reise nach Aix-les-Bains angetreten.

Dem "Svenska Telegrambörsan" zufolge, ersuchten die Stockholmer Gesandten des Deutschen Reiches, Englands und der Vereinigten Staaten im Auftrage ihrer Regierungen den König Oskar von Schweden, kraft des 3. Artikels der Samoaconferenz, einen Oberrichter der Samoainseln zu ernennen.

Grünberger und Provinzial-Nachrichten.

Grünberg, den 19. Juni.

* Gestern Nachmittag zogen heftige Gewitter über unsere Gegend. In Rothenburg a. O. hat der Blitz in den Blitzausleiter der altlutherischen Kirche eingeschlagen; das Pferd eines an der Kirche stehenden Wagens wurde betäubt, erholt sich aber bald. In Glogau ging ein Blitzstrahl am Rathaussturm nieder, ohne Schaden anzurichten. In Guben und Umgegend hat es stark geblitzt.

* Wenn das regnerische Wetter und die kühle Temperatur noch länger anhalten — und die Wetterpropheten nach Falb sagen uns in dieser Beziehung die traurigsten Dinge —, dann ist es um den Neunziger geschehen. Als vor zwei Wochen einige warme Tage kamen, da gelangte der Wein bis hart an die Blüthe, in den besseren Lagen bis in die Blüthe hinein. Da kamen aber die Gewitter vom 6. Juni und unmittelbar darauf von Neuem die naßkalte Witterung. Dieselbe hat jetzt schon Schaden in den Weinbergen angerichtet, manche Blüthe ist im Keim erstickt, da und dort fallen die Beeren schon vor der Blüthe ab. Es kann gleichwohl noch alles gut werden, wenn sich das Wetter bald ändert, da die Geischtreiche reichlich genug sind, um den bisher erlittenen Schaden verschmerzen zu können. Aber die Hoffnung, daß endlich besser Wetter wird, ist leider keine große, und so stehen die Aussichten auf ein gutes Weinjahr augenblicklich recht schlecht.

* Die unaufhörlichen Regengüsse rücken die Hochwassergefahr in bedenkliche Nähe. Die Nebenflüsse der Oder sind zwar bis gestern langsam, aber beständig gefallen, doch ist jetzt ein erneutes Steigen sehr wahrscheinlich. Die Lubstniederung ist bei Sommersfeld heute noch völlig überschwemmt und dadurch viel Heu vernichtet. Die Oder selbst erreicht in diesen Tagen im Kreise Grünberg einen bedenklichen Stand. In Brieg las man gestern früh 5,60, heute Vormittag 7 Uhr 5,28 m vom Oberpegel. In Steinau und Glogau erreicht das Hochwasser heut den höchsten Stand, und zwar wie in Steinau der Pegel heute Vormittag 6 Uhr 3,16 m auf und stieg noch langsam weiter; man mutmaßte, daß der höchste Wasserstand 3,20 m betragen würde. Wenn nun auch das Wasser im oberen Laufe der Oder fällt, so ist doch bei der Fortdauer des Regenwetters ein abermaliges Steigen beinahe zur Gewissheit geworden.

* Wie in einer Reihe von Nachbarstädten, sind auch hier die Fleischpreise bedeutend gestiegen. Die Haushäuser sind zumeist geneigt, die Fleischer dafür verantwortlich zu machen. Nun mögen ja auch da und dort die Fleischer einen größeren Gewinn beanspruchen, als die Umstände rechtfertigen. Im großen Ganzen aber darf man nicht außer Acht lassen, daß nicht das Fleischergewerbe, sondern unsere Wirtschaftspolitik das Steigen der Fleischpreise verschuldet. Die Grenzpreise hat es verursacht, daß mehr inländisches Vieh aller Gattungen geschlachtet wurde, als vorher. Das Vieh wird immer rarer und darum auch immer theurer. Viele Fleischer arbeiten jetzt nahezu ohne Rügen, um die Rundschau nicht zu verlieren. Sie würden gern wieder das Rindfleisch zu 45 und 50 Pfsg. verkaufen, wenn sie dementsprechend einkaufen könnten; denn es wird ja ein größerer Absatz erzielt, wenn das Fleisch billig, als wenn es teuer ist. Man sei also gegen das Fleischergewerbe nicht ungerecht, sondern bedanke sich bei denjenigen politischen Parteien für die jetzige Theuerung; welche die verfehlte Wirtschaftspolitik der Regierung unterstützen! Auf der andern Seite werden die Fleischer ihr eigenes Interesse wahrnehmen, wenn sie bei der jetzigen ungünstigen Conjuratur ihre Ansprüche auf Geschäftsgewinn möglichst niedrig schrauben, schon, damit vermieden wird, was anderweitig geschieht, daß nämlich die Consumenten Fleisch von auswärtig beziehen.

* Über die Beobachtung der vorigestrigen Sonnen-Verfinsternis wird von der königlichen Sternwarte zu Berlin im "Reichsanzeiger" folgende interessante Mitteilung veröffentlicht: "Die für den Vormittag des 17. Juni angesagte partielle Sonnenfinsternis ist auf der hiesigen königlichen Sternwarte trotz leichter und wechselnder Bewölkung gut wahrgenommen worden. Die Vorausberechnung hatte für die hiesige Sternwarte als Zeitpunkt des Anfangs 9 Uhr 21 Minuten 56 Secunden, als Zeitpunkt des Endes 11 Uhr 50 Minuten 38 Secunden angegeben. Für andere Gegenden Berlins würden diese Vorausberechnungen nur bis zu einigen Zehnern von Secunden anders ausfallen. Aus der Beobachtung ergab sich, verglichen mit der Rechnung beim Anfang, eine Verzögerung der Erscheinung um nahezu 30 Secunden, beim Ende eine Verzögerung der Erscheinung um nahezu 13 Secunden. Dieses Ergebnis, welches mit ähnlichen Ermittlungen aus den letzten Jahren ungefähr übereinstimmt, liefert einen Beitrag zu der

Nothwendigkeit allmäßiger weiterer Verbesserung der Grundlagen dieser Vorausberechnungen."

* Sommertheater. Wie aus der vorläufigen Theater-Anzeige zu ersehen, beginnen die Vorstellungen der Huvartischen Gesellschaft im hiesigen Sommertheater am Sonntag den 29. Juni. Indem wir auf diese "vorläufige Theateranzeige" aufmerksam machen, bemerken wir, daß das Programm allerdings ein viel versprechendes ist.

* Das Fest zu Gunsten der Abgebrannten in Kontopp, welches der ungünstigen Witterung halber verschoben werden mußte, findet morgen Abend in Finkes Garten, bei ungünstiger Witterung im Saale statt. Im ersten Halle wird außer Concert und Theater (zur Aufführung gelangt das Stück "Einquartierung") noch ein Feuerwerk abgebrannt werden. Des guten Zwecks wegen ist recht zahlreicher Besuch zu wünschen.

* Unter Vorsitz des Königl. Kreis-Schulinspectors, Herrn Pastor prim. Ponicer fand gestern Nachmittag von 2 bis gegen 5 Uhr die erste diesjährige Districts-Conferenz der evangelischen Lehrer und Lehrerinnen der Parochie Grünberg und Oehl-Hermisdorf statt. Herr Hauptlehrer Haesch-Rühnau hielt zunächst mit Schülerinnen der zweiten Klasse der Mädchen-Volkschule eine Lehrprobe über die biblische Geschichte "der Hauptmann zu Kapernaum", worauf Herr Lehrer Schröder-Oehlhermsdorf mit Schülern der ersten Klasse der Friedrichsschule eine Lection über die Volkswanderung hielte. Sodann verlas Herr Hassel-Grünberg sein Referat über die Proposition der Königl. Regierung, betreffend die Bekämpfung der socialistischen Ideen durch die Volkschule. An jedem Gegenstand schloß sich eine längere Besprechung. Bei der am 12. August stattfindenden zweiten Districts-Conferenz werden die Herren Baudemann- und Hetscher-Grünberg Lehrproben halten.

* Zu Ehren des von hier scheidenden Herrn Postdirector Hackenberg findet Donnerstag, den 26. d. M. ein Abschiedessen im Schwarzen Adler statt.

* Am 12. Juni hätte die hiesige Kinderbeschäftigung-Anstalt ein Jubiläum feiern können. Es waren da 25 Jahre verflossen, seitdem die Kinder in das neue Local in der Grünstraße eingeführt wurden.

* Gestern war ein wichtiger nationaler Gedenktag, der an die Schlacht von Waterloo, welche vor 75 Jahren geschlagen wurde und der Herrschaft Napoleon's I. für immer ein Ende bereitete. An einigen Orten, wie z. B. in Braunschweig, wurde der Tag feierlich begangen. In Hannover beging man die Feier am Fuß der Waterloo-Säule; die Stadt war reich geschmückt, Abends fand Festcommers statt.

* An diesem 19. Juni sind 50 Jahre verflossen, seit das preußische Staatsministerium auf Befehl des Königs Friedrich Wilhelm IV. die beiden Actenstücke veröffentlichte, welche das Testament Friedrich Wilhelm's III. darstellen. Dieselben wurden am 1. December 1827 eigenhändig von Friedrich Wilhelm III. niedergeschrieben. Sie sind ergreifend in ihrer schlichten Einfachheit. Historisch interessant ist folgendes Vermächtnis an Friedrich Wilhelm IV.: "Gerausche nicht die Eintracht unter den europäischen Mächten, so viel in deinen Kräften, zu befürdern; vor Allen aber möge Preußen, Russland und Österreich sich nie von einander trennen; ihr Zusammenhalten ist als der Schlussstein der großen europäischen Allianz zu betrachten."

* Die Gerichtsferien beginnen, wie alljährlich, am 15. Juli und dauern bis zum 15. September.

* Die polizeiliche Revision der hiesigen Dingergruben, welche in diesen Tagen begonnen, hat bereits zu mehreren Strafverfügungen geführt. Interessenten, die in dieser Beziehung kein reines Gewissen haben, werden gut daran thun, schleunigst den polizeilichen Vorschriften Genüge zu leisten.

* Über den Plan einer Abänderung der Schilderhäuser berichtet ein Berliner Blatt folgendes: "Wie wir erfahren, beabsichtigt das Kriegsministerium eine neue, praktischere Art von Schilderhäusern im Wachdienst einzuführen. Die bisherigen sind, wie bekannt, vierzig und feststehend, die neuen, von denen Proben schon angefertigt werden, sind abgerundet und drehbar, so daß es dem schildernden Posten, der bei Regenwetter das Schilderhaus benutzt, möglich ist, dasselbe so zu wenden, daß der Eingang gegen Wind und Regen geschützt ist."

* Ein etatsmäßiger Beamter als Ortsarbeiter, das ist wohl etwas noch nie Dagewesenes; und doch ist an der Thatache selbst nicht zu zweifeln. Denn, wie Gesetz 4 der "Entscheidungen des Bundesamtes für das Heimathwesen" nachweist, wird ein Landbriefträger, welcher bei einem jährlichen Gesamtentlohn von 660 Mark seine Ehefrau und sieben Kinder im Alter von $\frac{1}{2}$ bis 12 Jahren zu ernähren hat, von dem Armenverbande mit wöchentlich 1 Mark unterstützt.

Und dieser Beamte untersteht der Reichspost-Telegraphenverwaltung, die im vergangenen Rechnungsjahr einen Reinüberschuss von 27 368 452 M. erzielt hat.

* Über eine interessante Entscheidung, welche für Dienstherren wie Dienstboten gleich wichtig ist, berichtet die "Berl. Gerichtsztg." wie folgt: Ein Dienstmädchen, welches zum Weihnachtsfest von der Herrschaft ziemlich reich beschenkt worden war, batte zu mehreren Haushaltsherrn sein Mitfallen über die Geschenke, namentlich aber geäußert, daß die Herrschaft die ihm "geschenkten Lumpen" hätte für sich selber behalten sollen, und es überhaupt einen solchen faulen Dienst bald los zu werden versuchen würde. Der Hausherr, welchem die Unzufriedenheit seines Dienstmädchen hinterbracht worden war, stellte es über die ungebrüderlichen Redenarten und Drohungen zur Stelle; anstatt aber, wie er erwartet, Entschuldigungen zu hören, erfuhr er aus dem Munde des Dienstmädchen, daß es alles aufzubieten werde, um aus dem Dienst zu kommen. Beide Theile wären nun freilich mit der sofortigen Auflösung des Vertrags am besten gedenkt gewesen; aber eben so halstarrig wie das Mädchen war auch der Hausherr, und somit mußte das erste bis zum 15. Februar warten, um den Dienst zum 1. April kündigen zu können. Am Ziehtage bereitete der Hausherr dem fröhlich abziehenden Mädchen eine unerwartete Überraschung dadurch, daß er ihm statt des Vierteljahrabsolns mit 36 M. nur 4 M. baar über gab und die übrigen 32 M. als Werth des verabreichten Weihnachtsgeschenks in Rechnung brachte. Hiermit nicht einverstanden, strengte das Dienstmädchen die Klage an. Das Gericht wies dieselbe jedoch ab, trotzdem das Mädchen sich erbot, den ganzen "geschenkten Plunder" dem Beklagten in natura herauszugeben zu wollen, dessen Werth der Beklagte durch Quittungen der Verkäufer auf 32 M. nachgewiesen hatte. Ohne Zweifel ist, wie die Entscheidungsgründe ausführen, der Dienstvertrag im Laufe des Jahres durch Schuld des Mädchens wieder aufgegeben worden, und für diesen Fall kann die Herrschaft die während eines Dienstjahrs schon wirklich gegebenen Weihnachtsgeschenke widerufen. Auf das Anerbieten der Herrschaft, die Geschenke zurückzugeben, braucht die Klägerin nicht einzugehen, da im § 36 der Gesindeordnung derselben ausdrücklich die Beschriftung der "Anrechnung" zugesprochen ist.

* Bei zahlreichen Vorgehen kommt es vor, daß die Strafthat nicht festgestellt werden kann, weil die etwa als Augenzeuge anwesenden Personen sich schleunigst drücken oder rundweg die Nennung ihres Namens verweigern, da sie nicht die Unbequemlichkeiten, die mit einer Zeugenschaft verknüpft sind, über sich ergehen lassen wollen. Dadurch kommt mancher durch eine Strafthat Verlehrte um sein gutes Recht. Deshalb sei daran erinnert, daß das Reichsgericht entschieden hat: Jeder, der durch irgend eine Strafhat verlebt ist, hat das Recht, von jeder auch nur zufällig bei der Begehung der Strafhat anwesenden Person die Nennung ihres Namens und ihrer Wohnung zu verlangen und im Weigerungsfalle die polizeiliche Sistirung des sich Weigernden behufs Feststellung seiner Persönlichkeit zu veranlassen."

* Die Haftung des Rechtsanwalts für die bei seiner Geschäftsführung begangenen Verfehle richtet sich nach den allgemeinen Grundsätzen über den Auftragvertrag, welcher nach den Landesgesetzen zu beurtheilen ist. Die Justizgesetze haben nach einem Urteil des Reichsgerichts hieran nichts geändert.

Wetterbericht vom 18. und 19. Juni.

Stunde	Barometer in mm	Temperatur in °C.	Windricht. u. Stärke 0-6	Luftfeuchtigkeit in %	Bewölkung 0-10	Niederschläge in mm
9 Uhr Ab.	746.6	+11.4	W 3	86	7	Gewitter u. Regen
7 Uhr Morg.	747.4	+11.0	W 3	87	9	10.9mm
2 Uhr Nm.	745.7	+14.9	W 3	75	10	Niedrigste Temperatur der letzten 24 Stunden: + 8.0°

Witterungsaussicht für den 20. Juni.
Worwiegend trübtes Wetter mit Regen ohne wesentliche Temperaturänderung.

Privat-Depeche

des Grünberger Wochenblattes.

Berlin, 19. Juni. Der Reichstag wird während der Sommermonate nur vertagt, nicht geschlossen. Bei der heutigen Verathung der Gewerbegechtsvorlage wurden sämtliche Anträge Eberly abgelehnt und die Commissionsbeschlüsse angenommen.

Maurer und Arbeiter nimmt an G. Staroske.

Eine tüchtige Putzmacherin sucht per 1. Juli. Reflectenten wollen sich mit Angabe ihrer früher Thätigkeit melden bei **Albert Wolfsky** in Grossen a. O.

Die ausgesprochene Befleidigung gegen die Fabrikarbeiterin **Bertha Hering** nehme abtittend zurück.

P. B.

Ein Paar elegante 3½ Jahr alte Kutsch- u. Arbeitspferde (Kappenvallache) zu verkaufen Rühnau Nr. 52.

Färbermeister.

Für eine größere englische Tüttwaren-Färberei und Appretur wird ein tüchtiger Obermeister gesucht. Nur solche wollen sich melden, die in einer ähnlichen Fabrik diese Stellung eingenommen haben.

Anerbieten mit den nötigen Angaben über bisherige Stellungen unter **I. H. R.** an die Exped. d. Bl. erbeten.

Einen **Kupferschmied** für dauernde Beschäftigung sucht Zuckersfabrik Lüben.

2 Schneiderghilfen finden sofort dauernde Arbeit beim Schneidermstr. Koscholke in Saabor.

1 Malergöhüle u. 1 Aufstreicher finden dauernde Beschäftigung.

H. Sommer, Maler, Holzmarkstrasse 21 I.

Auch wird dafelbst zum sofortigen Antritt ein Lehrling gesucht.

D. S.

1 Schuhmacher g. w. sofort. Burgstr. 16.

Ein zuverlässiger Arbeiter für dauernde Beschäftigung gesucht.

G. Kretschmer, Ofenfabrikant.

Ein Barbiergehüle wird bei hohem Lohn nach Außerhalb gesucht. Zu erfragen Holzmarkstrasse Nr. 12.

Für unser Stabeisen- u. Eisenkurzwaaren-Geschäft, verbunden mit Colonialwaaren, suchen zum baldigen Antritt einen Lehrling, Sohn achtbarer Eltern. **Gebrüder Martin, Böllschau.**

H. Wegener, Berlin, Fennstr. 9. verlangt Reisegeld vergütigt.

Zwangsvorsteigerung

des dem Fabrikarbeiter August Jachmann in Grünberg gehörigen Grundstücks Nr. 850 der Grünberger Weingärten. Größe: 0,30,60 Hectar. Grundsteuer-Heinertrag: 3,48 Mf. Gebäudesteuer-Bauungswert: 18 Mf. Versteigerungstermin

den 5. Juli 1890.

Vormittags 9 Uhr, vor dem unterzeichneten Gerichte an Gerichtsstelle Zimmer Nr. 26. Bischlagstermin

den 5. Juli 1890,

Vormittags 11 1/2 Uhr, ebenda.

Grünberg, den 9. Mai 1890.

Königliches Amtsgericht III K.

Zwangsvorsteigerung.

Sonntagnachmittag, den 21. d. M., Nachmittags 1 Uhr, soll im Kretscham zu Milzig — einem Dritten gehörig — 1 Pferd (Fuchs mit Stern, dreijährig) öffentlich meistbietend versteigert werden. Scholz, Gerichtsvollzieher.

Königliche Eisenbahn-Direction Breslau.

Sämtliche Arbeiten und Lieferungen: a. zur Herstellung eines Wohngebäudes mit Backofen und Brunnen bei dem Wärterposten Nr. 3 der Straße Glogau-Klopfschen, b. zur Erweiterung der Dienstwohnung des Stations-Wärterbergs im Empfangsgebäude auf Bahnhof Nittrits sollen öffentlich vergeben werden.

Zeichnungen und Anschläge, sowie die Bedingungen liegen in unserem Geschäftsgesäde hier — Vorstadt — zur Einsicht aus und können von da gegen Einwendung von 1,50 M. bezogen werden.

Die Angebote sind bis zum

5. Juli d. J., Vormittags 11 Uhr, mit der Aufschrift:

„Erbauung eines Wärterwohnhauses pp.“ postfrei an uns einzureichen.

Die Eröffnung der eingegangenen Gebote erfolgt zu vorgedachter Zeit im Beisein der etwa erschienenen Bewerber. Bischlagsfrist 4 Wochen.

Glogau, den 18. Juni 1890.

Königliches Eisenbahn-Betriebs-Amt.

Mein Grundstück, in einem grüneren Kirchdorfe, hart an der Bahn gelegen, in welchem zur Zeit Tischlerei betrieben wird, bin ich willens unter günstigen Bedingungen sofort zu verkaufen. Das Grundstück würde sich auch zum Betriebe einer Bäckerei oder für jedes andere Geschäft, seiner guten Lage wegen, eignen. Näheres in der Exped. d. Bl.

Mein seit acht Jahren hier selbst mit sehr gutem Erfolge betriebenes

Speditionsgeschäft

mit bestem Material. Benau Bahnstation 10 Kilom. guter Chaussee, mit Christianstadt, Naumburg a. B. u. Umgegend, sowie mein Droschenfuhrwerk, Hausgrundstück mit 2 Morgen guter Weise bin ich Willens, da ich ein Landgut übernommen habe, unter günstigen Bedingungen baldigst zu verkaufen.

Christianstadt a. B., d. 16. Juni 1890.

Paul Zuske, Spediteur.

Wegen Umzug verlaufe drei Betten, 1 Schrank, Brückenwaage, Tisch und verschiedene Andere, fast neu!

Carl Schönberg, Bädermeister,

Breitestraße Nr. 10.

1 gr. Firmenschild, 1 Ofen m. Röhren, 1 Bettstiel, 1 Bettbrett, 1 Ambos, 1 Schraubstock, 1 Bretterversch., 1 Werkbank, 1 Blasbalg, Stühle, sow. viele and. Sachen sofort preiswerth zu verl. Fleischerstraße Nr. 9.

Ganz gute Weinkäulen

sind zu verkaufen. Näheres Postplatz 11.

Gut erhaltene Betten und Möbel sofort zu verkaufen. Hospitalstr. 12.

Auf dem Wege vom Grünen Baum, Niederthor, Markt, Berlinerstr. bis zum Hause des Herrn Walds ist eine

goldene Damenuhr verloren worden. Gegen Belohnung abzugeben bei Bäderstr. Sommer.

Ein Paket mit Inhalt ist mir am 16. zwischen Grünbersdorf und Streidelsdorf abhanden gekommen. Der ehrl. Finder wird um Rückgabe gegen Belohnung gebeten.

Streidelsdorf. E. Ernstal.

Finke's Gesellschafts-Garten.

Freitag, den 20. d. Mts.:

Grosses Gartenfest

zum Besen der Abgebrannten in Kontopp.

Concert

von der Lehmann'schen Kapelle unter Leitung ihres Concertmeisters Herrn Schulze.

Theater

unter gütiger Mitwirkung von Mitgliedern des Katholischen Gesellenvereins.

Zur Aufführung gelangt: Einquartierung.

Große phrotechnische Überraschungen

vom Kunstfeuerwerker Herrn Wenger.

Nachher: BALL.

Aufgang des Concerts Abends 7 1/2 Uhr.

Entree à 50 Pf., ohne der Wohlthätigkeit Schranken zu setzen. Zu diesem Feste laden, des guten Zwecks wegen, zu recht zahlreichem Besuch freundlichst ein.

Benno Fink.

Bei ungünstiger Witterung findet Concert und Theater im Saale statt.

Schützenhaus Neusalz a. O.

Das am Sonntag wegen ungünstigen Wetters nicht abgehaltene

Königschießen

der hiesigen Schützengilde findet Sonntag, Montag und Dienstag, den 22., 23. und 24. d. M., statt und erlaube ich mir ein hochgeehrtes Publicum hierzu ergebenst einzuladen.

Hochachtungsvoll

H. Schoenknecht, Schützenhausbesitzer.

Haupt- u. Schlussziehung

V. Klasse der Schlossfreiheit-Lotterie

7. Juli und folgende Tage.

Original-Loose

	1/1	1/2	1/4	1/8
zu 115,—	57,50	28,75	14,50	
1/16	1/32	1/64		

Anteile

zu 7,50	3,75	2,—	
---------	------	-----	--

empfiehlt und versendet gegen Einzahlung des Betrages auf Postanweisung (50 Pf. für Porto und Gewinnliste).

Carl Heintze,

Berlin W., Unter den Linden 3.

Hauptgew.: 600,000 Reichsmark, 500,000 Reichsmark,

400,000 Reichsmark, 2 mal 300,000 Reichsmark,

3 mal 200,000 Reichsmark u. s. w.

Original-Kauf-Loose 5. Klasse der Berliner Schlossfreiheit-Lotterie (Hauptziehung: vom 7. bis incl. 12. Juli 1890, kleiner Gewinn: 500 Mark) versendet gegen baar, so lange Borrath reicht: 1/1 à 120, 1/2 à 60, 1/4 à 30, 1/8 à 15 Mark; ferner Kauf-Anteil-Loose 5. Klasse mit meiner Unterschrift an in meinem Besitz befindlichen Original-Loosen: 1/8 à 14, 1/16 à 8, 1/32 à 4, 1/64 2 Mark. — Die Gewinne dieser Lotterie werden bei mir sowohl bei Original- wie bei Anteill-Loosen planmäßig ohne jeden Abzug ausgeschüttet. Amtliche Gewinnliste 5. Klasse incl. Porto 30 Pf.

Hauptgewinn: 600,000 Reichsmark baar.

Original-Kauf-Loose 4. Klasse 182. Preuß. Lotterie (Hauptziehung vom 22. Juli bis 9. August 1890) versendet gegen baar, so lange Borrath reicht, ohne alle Bedingungen: 1/1 à 240, 1/2 à 120, 1/4 à 60 Mark; ferner kleinere Anteile mit meiner Unterschrift an in meinem Besitz befindlichen Original-Loosen: 1/8 à 24, 1/16 à 12, 1/32 à 6, 1/64 à 3,25 Mark. Amtliche Gewinnlisten 4. Klasse versende à 50 Pf. pro Exemplar. Carl Hahn, Lotterie-Geschäft, Berlin S.W., Neuenburger Str. 25 (gegründet 1868).

Zur Hauptziehung 7. Juli 1890

Schlossfreiheit-Lotterie.

Vielfachen Wünschen entgegenzukommen, habe ich mich entschlossen, noch eine zweite Serie zu 100 verschiedenen Nummern resp. Orig.-Loosen je 1/100 Anth. auszugeben. Bestellungen nehme ich von heute an per Postanweisung entgegen; sobald 100 Theilnehmer gezeichnet haben, wird die Liste geschlossen.

100 Achtel Mf. 20, 100 Halbe Mf. 80,

100 Viertel " 40, 100 Ganze " 160.

In der IV. Klasse der Schlossfreiheit-Lotterie fiel wiederum unter andern ein Hauptgewinn von 10,000 auf Nr. 198,631, vertheilt durch Glückstarken, in meine Collecte.

Die überall übliche Gewinn-Provision erhebe ich nicht.

Robert Arndt, Lotterie-Geschäft,

Breslau, Schloss-Öhle 4.

Jeder Theilnehmer erhält die aml. Gewinnliste gratis zugesandt.

Eine Wohnung von 7 Zimmern u. Zubehör, oder geheilt, p. 1. October et. zu vermieten. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Ein gut möbl. Zimmer mit, auch ohne Kabinet, zu verm. Silverberg Nr. 2.

2ineinanderg. Stb. 1. Aug. 2. bez. Fr. Cl. Heider.

2 Stuben, Küche u. Zubehör, event. mit Gartenbenutzung, sofort zu verm.

Schützenstraße 19.

Eine Wohnung zu vermieten

Lansingerstraße 43, Steinigassen-Ecke.

Die ob. Wohn. 2 Et., Wohn- u. Schlafst., Kch., Km. u. Zub. p. 1. Juli p. verm. Niederstr. 75.

Brauerei Heinrichsdorf.

Sonntag, d. 22. Juni, lädt zur Tanzmusik ergebenst ein E. Karée.

Feinste Matjes-Heringe u.

Malta-Kartoffeln

empfiehlt Julius Peltner.

Frische Glündern

empfiehlt M. Finsinger.

Himbeeren

kauft Eduard Seidel.

Hauptfettes Rostfleisch, Prima-Waare,

und frisch gewiegtes A. Reinsch.

Freitag, den 20. Juni, und Sonnabend

früh fettes Hundefleisch bei H. Pfennig, Boln.-Kessel.

Bergmann's

Carbol-Theerschweif-Seife

bedeutend wirkamer als Theerseife, verneichtet sie unbedingt alle Arten Hautreinigkeiten und erzeugt in kürzester Frist eine reine, blendendweiße Haut. Vorwärtig à Stück 50 Pf. bei Wilh. Mühl.

Lager aller Ar.

fikel zur Kranken Pflege

als bestes Material von hiesigen Aerzten anerkannt, billigst bei H. Andorff.

Ausverkauf

von Herren-, Damen-, Kinder-Hüten zum Selbstostenpreise bei W. Köhler a. M.

Gut gepolsterte Sofas

empfiehlt das Polstermöbel-Magazin von

Richard Weber, Büllrichauerstr. 27.

Mähnmaschinenöl

empf. Drogenhd. v. H. Neubauer, Oberthorstr. 9, gegenüber dem Gesellschaftshaus.

Schlossfreiheit-Lotterie

zur V. Klasse bei Verlust des Unrechts sofort zu erneuern.

Zur Schluss- und Hauptziehung vom 7. bis 12. Juli

österreichische Original-Loose resp. Anteile:

1/1 1/2 1/4 1/8

à 114 57 29 15 Mark,

1/10 1/16 1/20 1/32 1/40 1/64 1/80 1/100

à 13 8 6,50 4,25 3,50 2,25 2,00 1,80

inclus. aller Nebenkosten, ferner

Marienburger Pferde-Schloßbau

Hamburg. Roth. Kreuz

Robert Grosspietsch.

Formulare zu

Kosten-Anschlägen

sind zu haben in

W. Levysohn's Buchhandlung.

600 Mk. sind zu cediren. Offerten

werden erb. unt. Nr. 1000 i. d. Exp. d. Bl.

Ich wohne Mittelstraße Nr. 15 im

Hause des Tischlersstr. Herrn Walter

und halte mich zur Anfertigung von

Herren-Garderobe in

Beilage zum Grünberger Wochenblatt № 74.

Freitag, den 20. Juni 1890.

Parlamentarisches.

Der Reichstag nahm am Dienstag bei der Fortsetzung der zweiten Berathung des Gesetzentwurfs, betreffend die Gewerbegefechte, die Abstimmung über die auf die Wahlbarkeit zum Gewerbegefecht bezüglichen Gesetzesbestimmungen vor. Der hierzu gestellte Antrag Oberth (fr.) auf Herabsetzung des Altersminimums von 30 auf 25 Jahre wurde in namentlicher Abstimmung mit 132 gegen 86 Stimmen abgelehnt. Dafür stimmten außer den Freisinnigen, der Volkspartei und den Socialdemokraten auch einige Centrums- und nationalliberale Abgeordnete. Ebenso wurden die socialdemokratischen Anträge auf Herabsetzung des Mindestaufenthaltes im Gewerbegefechthebzirk und Nichtberücksichtigung empfangerer Armenunterstützungen abgelehnt, und der Paragraph in der Commissionsfassung angenommen. Auch die Bestimmungen über das Wahlsystem gelangten nach den Vorschlägen der Commission und unter Ablehnung eines Antrages Aldermann (conf.), nach welchem die Wahl nicht geheim und unmittelbar sein sollte, zur Annahme. In Bezug auf das active Wahlrecht war von freisinniger Seite beantragt worden, auch den Frauen das active Wahlrecht zu gewähren. Von socialdemokratischer Seite war außerdem vorgeschlagen, das Mindestalter der Wahlberechtigten von 25 auf 21 Jahre herabzusezen, und die Bestimmung, daß der Wähler zwei Jahre im Bezirk wohnen müsse, fallen zu lassen. Gegen das active Wahlrecht der Frauen erklärte sich Staatssekretär von Voetticher, welcher es als unzulässig bezeichnete, den Frauen aufnahmeweise bei Constituierung dieses Gerichtes einen Einfluß zuzustellen. Abg. Dr. Porsch (ctr.) befürchtete, daß die Einräumung des activen Wahlrechts auch diejenige des passiven Wahlrechts nach sich ziehen würde. Dagegen betonten die freisinnigen Abg. Dr. Horwitz, Dr. Hirsch und Richter, sowie die Abg. Dreesbach und Singer (soc.), daß die Frauen, die ebenso wie die Männer den Kampf um das Dasein zu führen hätten, auch eine Mitbestimmung über ihre Lebensinteressen beanspruchen könnten. Mit Rücksicht auf die vorgeschrittene Stunde wurde von einer Abstimmung über den Paragraphen, die eine namentliche sein wird, zunächst abgesehen.

Gestern füllte im Reichstag die erste Berathung der Vorlage betreffend die Gehaltsverbesserungen die etwa fünfstündige Sitzung vollständig aus. Von den Freiconservativen ab bis zu den Socialdemokraten herrschte in der Hauptstache Übereinstimmung, daß von einer Besoldungsverbesserung der Officiere und der höheren Reichsbeamten vollständig abzusehen sei und daß man möglichst im Anschluß an den preußischen Gehaltsverbesserungsplan sich auf die Aufbesserung der Unterbeamten und eines Theils der Subalternbeamten beschränken müsse. Nach einander gaben die Abg. v. Benda, Graf Behr, Singer, Richter, Windthorst diesem Gedanken Ausdruck, während der Vertreter der Conservativen, Abg. Hahn, auch die höheren Subalternbeamten und die Premierlieutenants und Hauptleute zweiter Klasse aufzubessern wünschte. Der Kriegsminister trat mit besonderer Lebhaftigkeit für die Gehaltsverbesserungen der Officiere ein. Schatzsekretär von Malzahn wiederholte seine frühere Rechnung aus der Militärcommission, wonach, wenn alle Nachtragsetats angenommen würden, ein Mehraufwand von 60 Millionen Mk. entstebe, der über kurz oder lang neue Steuern unabwischbar mache. Minister v. Voetticher unternahm den vergeblichen Versuch, darzuthun, daß seine Erklärungen aus dem Januar, daß das Reich pari passu mit Preußen gehen müsse und nur nach Mahazie der vorhandenen Deckungsmittel die Gehälter aufzubessern dürfe, sich mit der jetzigen Vorlage vereinbaren lasse. Abg. Richter betonte noch insbesondere, daß es in keiner Weise angemessen sei, der Regierung ein Pauschquantum für Stellenzulagen zu bewilligen. Die Vorlage wurde schließlich an die Budgetcommission zur Vorprüfung verwiesen.

Die Commission für die Gewerbenovelle hat sich am Montag auch mit dem von socialdemokratischer Seite eingebrochenen § 136a beschäftigt. Der Antrag sieht einen Maximalarbeitsstag von 10 Stunden, vom Jahre 1894 ab von 9 Stunden, vom Jahre 1898 ab von 8 Stunden, unter Tage schon seit von 8 Stunden fest. Die Berathung über den Antrag kam auch am Dienstag Vormittag nicht zum Abschluß. Abg. Hirsch wollte sich auf den elfstündigen Arbeitsstag beschränken. Dr. Hirsch (freis.) vertrat den Standpunkt der Gewerbevereine, wonach der Staat sich in die Gewerbeverhältnisse erwachsener männlicher Arbeiter nicht einzumischen habe. Die Verhältnisse in den verschiedenen Industriezweigen lagen auch zu verschieden, um einen gleichmäßigen Normalarbeitsstag zu rechtfertigen. Abg. Frhr. v. Stumm hieß den Normalarbeitsstag für den Arbeiter für schädlich und für undurchführbar.

Reichstagabg. von Gräve (Pole) hat sein Mandat niedergelegt. Derselbe hat längst zwei Güter an die deutsche Ansiedlungskommission verkauft.

Der badische Landtag wurde am Dienstag durch den Staatsminister Dr. Turban geschlossen.

Grünberger und Provinzial-Nachrichten

Grünberg, den 19. Juni.

* Wegen vorsätzlicher Körperverletzung wurde am Montag Vormittag der Arbeiter Reich aus Kölzig von der Neusalzner Polizei verhaftet. Reich war seit einiger Zeit in der Schulz-Hensel'schen Ziegelei in Neusalz beschäftigt. Als er am Montag früh in der Ziegelei erschien, zeigte er keine Arbeitslust, begab sich vielmehr in eine Distillation in der Stadt, von wo er in der zehnten Stunde wieder auf der Arbeitsstätte erschien. Hier forderte er, wie das „N. St.“ schreibt, die Arbeiterin Johann aus Neusalz, bei der Reich Kostgänger ist, auf, ebenfalls zu feiern, und da diese die Auflösung rundweg ablehnte, so schlug der rohe Patron die Frau mit einem Stock derart über den Kopf, daß letztere sofort bewußtlos zusammenstürzte und das Blut ausspritzte. Unterdessen waren die Arbeitsgenossen auf die Scene aufmerksam geworden und eilten herbei, konnten aber den Uebelthäter, der sofort die Flucht ergriff, nicht mehr festhalten. Die Frau wurde schleunigst auf einem Wagen nach dem Johanniter-Krankenhaus gebracht, währenddem die Polizei benachrichtigt wurde, der es auch gelang, Reich bald darauf am Hafen festzunehmen und in das Gerichts-Gefängnis einzuliefern, worauf der Thatbestand aufgenommen wurde. Dass Reich, der von seiner Frau getrennt lebt und von seinen Arbeitsgenossen als ein wenig verträglicher Charakter geschildert wird, die That mit Absicht und nicht im Zähzorn begangen hat, scheint daraus hervorzugehen, daß er kurz vor Ausübung des Vergehens der Tochter der Misshandlungen gegenüber eine Aeußerung gethan hat, des Inhalts, daß erstere ihre Mutter wohl sobald nicht, oder überhaupt nicht mehr wiedersehen werde.

* Zu dem am 20. und 21. d. M. in Liegnitz stattfindenden 26. Verbandstage der Erwerbs- und Wirtschafts-Genossenschaften Schlesiens sind bereits über 100 Delegierte von 54 Vereinen aus 49 Städten resp. Ortschaften angemeldet worden. Grünberg wird nicht auf dem Verbandstage vertreten sein.

* Vom heutigen Berliner Wollmarkt wird unterm 18. Juni, Mittags 1 Uhr gemeldet: Nach den vorliegenden amtlichen Ermittlungen betrugen die Stadtläger bis 14. d. M. 1068430 kg; dazu kam Zufuhr bis zum 17. Nachmittags 5 Uhr, per Niederschlesisch-Märkische Bahn 80300 kg, Stettiner Bahn 167183 kg, Nordbahn 16745 kg, Osthahn 236933 kg, Hamburger Bahn 207511 kg, zusammen 708672 kg, sodass sich auf Stadtläger am gestrigen Abend insgesamt 35540 Ctr. befanden, mithin gegen das Vorjahr, in dem die Gesamtzufuhr bis zu gleicher Zeit nur 24491 Ctr. betrug, mehr 11049 Ctr. Diese Zufuhr zu den Stadtlägern ist überraschend groß den Eingelagerungen gegenüber, die bisher auf dem eigentlichen Wollmarkt stattgefunden haben. Eingegangen sind bisher per Osthahn 122981 kg, Hamburger Bahn 9131 kg, Nordbahn 8543 kg, Stettiner Bahn 50408 kg, außerdem von den Spediteuren und durch Fuhrwerk der einzelnen Domänen ca. 2000 Ctr., sodass das Gesamtquantum der auf dem Wollmarkt eingelagerten Wollen nur wenig über 10000 Ctr. betragen dürfte. Die Mehrzahl zeigt bisher Produzentenwollen. — Auf den Stadtlägern nehmen die Zufuhren regelmäßigen Fortgang, doch ist von Geschäften noch nichts zu berichten, da Käufer erst in geringer Anzahl erschienen sind und erst die allgemeine Stimmung zu sondiren suchen.

* Ähnlich wie in Deutschland lauten auch die Nachrichten aus Frankreich und England über die Lage des Wollgeschäfts sehr trübe, und auch hier sind deshalb die Spinner zu beträchtlichen Arbeitseinschränkungen gezwungen, wodurch eine weitere Verkürzung des Verbrauches an Rohstoff eingetreten ist. In der Antwortepener Versteigerung wurden von ausgestellten 8419 B. La Plata nur 3237 B., von 4690 B. australischen nur 2061 B. verkauft; der Preisabschlag betrug für erstere auf Januar-Preise 20 bis 30 Cents, manchmal sogar mehr. Auch für die am 24. d. M. beginnende Londoner Versteigerung ist ein weiterer Rückgang zu erwarten.

* Zur Warnung für Jagdliebhaber sei das Folgende mitgetheilt: Wer auf fremdem Jagdbezirk die Jagd ausübt, ohne sich in Begleitung des Jagdberechtigten zu befinden oder eine schriftliche Erlaubnis desselben bei sich zu führen, macht sich strafbar. Die Übertretung dieser Bestimmung wurde dem Kaufmann A. zur Last gelegt, der auf fremdem, von zwei Personen gepachteten Jagdrevier in Begleitung des einen Pächters gefagt, eine schriftliche Erlaubnis des andern dagegen nicht bei sich geführt hatte. Es wurde gegen A. ein Strafmandat erlassen, welches auf erhobenen Einspruch von dem Schöffengericht wie der Strafammer bei dem Landgericht zu Wiesbaden aufrecht erhalten wurde. Der gegen das Urtheil des Berufungsrichters eingelebten Revision versagte der Strafgerichts des Kammgerichts den Erfolg. Zu Unrecht behauptete der Angeklagte, daß dem Gesetz genügt sei, wenn er bei dem Vorhandensein von mehreren Jagdpächtern die Jagd in Begleitung oder unter Mitführung der schriftlichen Erlaubnis eines Jagdberechtigten ausübe; in einem solchen Falle sei vielmehr die Ausübung der Jagd nur in Begleitung oder Mitführung

der schriftlichen Erlaubnis sämmtlicher Jagdberechtigten gestattet.

* Wie schädlich die Krähen dem Wildstande sind, davon konnte man, wie dem „Liegn. Tgl.“ geschrieben wird, neulich gegen Abend auf einem Ackerstück unweit Wildschütz einen überzeugenden Beweis erhalten. Eine Schaar Krähen, etwa 20 an der Zahl, umstund und umkreiste das Lager einer Hasin, welche ihre Jungen mit großer Tapferkeit gegen die Schnabelhiebe ihrer Gegner zu schützen versuchte. Eine Zeit lang ließen die Räuber von ihrer Beute ab, schließlich drangen sie aber so ungestüm vor, daß die Hasenmutter unterlag und laut schreiend zuschreien mußte, wie ihr die Jungen durch die Luft entführten wurden. Das Einschreiten der Augenzeugen war unmöglich, da dieselben von dem Felde durch das Bahngleis getrennt waren.

* Die Kägensteuer, welche von schlesischen und sächsischen Thierschutz-Vereinen zum Schutz der Singvögel in Vorschlag gebracht war, hat wenig Aussicht, in's Leben zu treten. Der Verbandstag der schlesischen Vereine hat die Angelegenheit für noch nicht spruchreif erklärt und beklungen, dieselbe auf die Tagesordnung des nächsten Deutschen Verbandstages zu setzen, womit noch nicht gesagt ist, daß sie dann spruchreif ist.

— Die Nachricht des „Zill. W.“, daß der Kaiser die Königswoche der Zillighauer Schützengilde angemessen hat, war verfrüht. Es ist nur eine Unfrage aus dem Civilcabinet an die Zillighauer Polizeibehörde über die Verhältnisse der Gilde ergangen.

— Die zweite Predigerstelle in Schwiebus ist durch Berufung des Herrn Pastor Kuhnert nach Berlin zur Erledigung gekommen.

— Unter dem Rindviehbestande des Dom. Neudörfes bei Schwiebus ist seit voriger Woche der Milzbrand ausgebrochen und sind bereits 8 Stück Vieh der Seuche erlegen.

— Um vergangenen Sonnabend fand in Freystadt eine zahlreich besuchte Versammlung befußt definitiver Gründung eines Vereins zur Beschaffung billiger Lebensmittel statt. Der größte Theil der Unwesenden erklärte seinen Beitritt zum Verein, worauf zur Vorstandswahl geschritten wurde. Der Verein will sich vorläufig auf die Beschaffung preismäßiger Backwaren beschränken und erst nach und nach sich über ein weiteres Wirtschaftsgebiet ausstrecken.

— Für die Herstellung von zwei Durchstichen im Bober bei Zirkau und Dittersdorf, Kreis Sprottau, hat der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten dem Regierungspräsidenten in Liegnitz für das laufende Rechnungsjahr 10000 Mark zur Verfügung gestellt.

— Das Baden an unerlaubter Stelle hat vorgestern Abend in Glogau wieder ein Opfer gefordert. Der Gehilfe und die beiden Lehrlinge eines Barbiers suchten eine nahe der Eisenbahnbrücke gelegene Stelle in der alten Oder zum Baden aus. Die drei jungen Leute blieben zunächst nahe dem Ufer und griesen nicht in Gefahr. Sie wollten sich nach einiger Zeit wieder ankleiden, als es dem einen Lehrling namens Rosenberger einfiel, noch einmal ins Wasser zu gehen. Bald bemerkten die beiden am Ufer zurückgebliebenen jungen Leute, daß ihr Kamerad, vom Strom erfaßt, unterging; da beide nicht des Schwimmens kundig waren, ließen sie nach einem Schiffer. Ehe indeß Hilfe herbeikam, war der Lehrling schon eine Leiche.

— Der Unglücksfall auf Bahnhof Steppen, von dem wir in letzter Nummer meldeten, ereignete sich Mittag 1½ Uhr. Während der von Brüslau eintreffende Personenzug in den Bahnhof einfuhr und noch im Gange war, sprang der Eisenbahnarbeiter Werner in den Packwagen, glitt auf dem Trittbrett aus, kam unter die Räder des Zuges und wurde buchstäblich zermalmt. Der Tod trat sofort ein. Werner ist Vater von 5 Kindern.

— Der Liegnitzer Tischlerstreik ist gestern endgültig beigelegt worden.

— Vorgestern fand die Übergabe des städtischen Gymnasiums zu Jauer an den Staat statt. Für die Zukunft zahlt die Commune einen jährlichen Zuschuß von 15000 Mark und hat dieselbe außerdem die Verpflichtung übernommen, die notwendigen Reparaturbauten, resp. Verbesserung des Gebäudes, welche auf ca. 20000 Mark veranschlagt sind, auszuführen.

— Im Garten der katholischen Schule zu Hohenfriedberg steht ein etwa 1½ Meter hohes Rosenbäumchen, an welchem sich 980 Knospen befinden.

— Der „Bote aus dem Riesengebirge“ schreibt: Wie sehr sich die Hirschberger Fleischer-Innung durch die Erhöhung der Fleischpreise in's eigene Fleisch geschnitten hat, beweist der amtlich constatirte Umstand, daß in der vorigen Woche genau 40% weniger im städtischen Schlachthause geschlachtet worden ist, als in den 7 Wochen seit Errichtung des Schlachthofes vorher. Fast das ganze Fleisch ist von den Hirschberger Consumenten auswärts geholt worden. Der Verkehr mit den Nachbärsfern ist ein äußerst lebhafter geworden.

— In einer Arbeiter-Familie zu Deutsch-Rasselwitz bei Neiße sind die schwarzen Wöden ausgebrochen. Vorsichtsmaßregeln wurden behrdlicherseits sofort getroffen.

Gelagt, gethan. In der ziemlich lebhaften Straße gab es manches zu sehen und zu belachen, und schon hatten sich die beiden Mädchen seit vielleicht einer Viertelstunde auf diese Weise die Zeit vertrieben, als Marthe plötzlich mitten im Lachen abrach und rasch vom Fenster zurücktrat. Marthe sah erstaunt auf der Straße den Grund von der überraschenden Flucht der Freundin zu entdecken, konnte jedoch nichts weiter sehen, als Marthens Bruder, der sich an der Haustür mit einem andern Herrn unterhielt. Dieser jedoch stand zu nahe an dem Hause, als daß sie ihn hätte erkennen können, ohne sich weit vorzulehnen. Sie wandte sich deshalb zu der Freundin zurück, um von dieser zu erfahren, was denn eigentlich vorgefallen.

"Nun, welcher entsetzliche Anblick hat Dich denn vertrieben, Schätzchen?" begann sie lachend, hielt jedoch sofort betroffen ein, denn Marthe saß in der Sophaece und weinte bitterlich.

"Marthe! Was hast Du denn nun? Du warst doch eben noch so lustig und lachtest mit mir über die hässliche Figur, die die Dame da drüben in der hypermodernen Toilette spielte. Was hat Dich nun so plötzlich verwirrt?"

"Ja, hast Du's denn nicht gesehen?" schluchzte die Gefragte. "Hast Du nicht auch bemerkt, wie er herausfuhr und welchen Blick er mir zuwarf, nur weil ich einmal herzlich lachte?"

"Aber liebes Kind, darüber braucht man doch nicht so außer sich zu sein, wenn der gestreng Herr Bruder —"

"Bruder! Ja, wenn der's gewesen wäre! Aber es war ja Professor Hauswalt!"

"Ah so, der war der Andere? Nun, wenn's weiter nichts ist, dann trockne nur Deine Thränen, Du wirst ihm schon morgen zeigen, daß Du trotz Deines Lachens etwas gelernt hast, denn die Daten gingen ja ausgezeichnet vorhin."

"Und doch werde ich mich morgen in der Geschichtsstunde ebenso blamieren, wie gewöhnlich, denn selbst, wenn ich einmal etwas weiß, dann braucht der Professor nur in seinem sarkastischen Ton zu sagen: 'Nun, Fräulein Büchtemann?' dann ist alles fort wie Spreu, die der Wind verweht."

"Warum Du Dich nur von ihm so einschüchtern läßt; Du bist doch sonst nicht so fürschtig."

"Ja das begreife ich selbst nicht, aber ein Wort von ihm genügt, um mich auch das Wenige noch vergessen zu lassen, was ich sonst weiß. Du mußt mir doch zugestehen, daß ich in den andern Stunden nicht ganz so unwissend bin, wie bei ihm."

"Im Gegentheil, in den Sprachen bist Du sogar sehr gut —"

"Marthe," rief da plötzlich eine Stimme und ein männlicher Kopf erschien in der Spalte der geschlossnen Thüre; "wenn Fräulein Edhard alle ihre Weisheit auf Dich übertragen hat, dann könnt Ihr ja wohl zum Nachstehen kommen. Ich habe furchterlichen Hunger."

"Armer Fritz! Wir kommen gleich!"

Als die beiden Mädchen das Eßzimmer betrat, befanden sich außer dem Doctor, Marthens Bruder, noch drei Herren dort, denn die Frau Pfarrer, die eine sehr gute Kochin war, hatte stets einige Kostgänger, meist Freunde oder Bekannte ihres Sohnes, um auf diese Weise ihr schmales Einkommen etwas zu vergrößern. Marie Edhard aber lebte ganz bei Büchtemanns. Sie war die Tochter des Apothekers in demselben kleinen Landstädtchen, wo Marthens Vater Pfarrer gewesen, und als die Pastorin in die Residenz gezogen, wo ihr Sohn sich als Arzt niedergelassen und wo Marthe das Seminar besuchte, da hatte Herr Edhard seine Tochter mitgeschickt, da deren sehnlichster Wunsch von jeher gewesen, Lehrerin zu werden.

"Ich habe Professor Hauswalt mit hereinbringen wollen, Marthe," rief Fritz ihnen entgegen, "doch er sträubte sich sehr; Du hastest noch zu thun, meinte er, daß er es nicht wagen dürfe, Dich von Deinen Büchern abzuziehen! Denk! Dir nur, Schwestern, was der für Ideen von Dir hat; bildet sich ein, Du hocktest den ganzen Tag hinter den Büchern, wie ein Blaustumpf (nichts für ungut, Fräulein Marie), während doch Dein Hauptstreben dahingehet, meinen Freunden und mir recht gutes Essen auf den Tisch zu setzen."

"Nun, dafür habt ihr Euch doch eigentlich bei Mutter und Orléans zu danken, ich sehe nur ab und zu einmal nach."

"Und doch hat Ihr Bruder recht, Fräulein Marthe," mischte sich hier Dr. Schulz, ein junger Gymnasiallehrer, in das Gespräch, "ich will unserer verehrten Frau Pfarrerin durchaus nicht zu nahe treten; aber man merkt es doch immer, wenn Sie die Hand im Spiele hatten, Ihre Kochkunst verräth in nichts die angehende Lehrerin."

"Zeigt bitte ich mir aber die ewigen Anspielungen auf Blaustumpfe und Lehrerinnen endlich aus," rief Marie; "es mag ja sehr schön sein, wenn man eine gute Hausfrau ist; aber unsere Zeit erfordert, daß die Mädchen auch noch etwas anderes lernen; sie brauchen deshalb noch lange keine Blaustumpfe zu sein. Wenn wir auch nicht alle das eminent wirtschaftliche Talent Marthens besitzen, die so gut kostet, daß die prosaische Beschäftigung des Essens bei ihren Gerichten zur Poesie wird, wie ich neulich Demand sagen hörte, so brauchen wir doch keine schlechten Hausfrauen zu sein, weil wir zufällig noch etwas Anderes gelernt haben."

Bei ihren letzten Worten hatte Marthe gelacht, während Dr. Schulz heftig erröthet war, und Fritz rief nun aus:

"Das ist wohl mein Freund Otto gewesen, der die geistreiche Bemerkung von den poesiebollen Gerichten gemacht hat, was, Fräulein Marie?"

"Berehrtester Herr Doctor," erwiderte Marie mit einem schelmischen Seitenblick auf den immer mehr in Verlegenheit gerathenen Lehrer, "ich gebe nie die Geheimnisse Underer schonungslos der Öffentlichkeit preis, wie Sie dies zuweilen zu thun belieben."

"O Fräulein Doctressa, haben Sie mir immer noch nicht vergeben, daß ich verrathen, wer den berühmten Kuchen gebacken, der so stark nach Weinsteinklasse schmeckte, daß ihn kein Mensch essen konnte?"

"Da ist überhaupt nichts zu vergeben," lachte Marie, "das kann auch einer guten Hausfrau einmal passieren."

"Nur meiner Schwester nicht. Die ist hoch erhaben über solche kleinen Irrthümer. Den Salat heute hast Du wohl auch gemacht, Martha; denn der übersteigt Dörterns Kunstfertigkeit um ein Bedeutendes."

"Ja, leider hat sie den gemacht," bemerkte Frau Büchtemann, "und hat darüber wahrscheinlich wieder ihre Arbeiten für das Seminar vernachlässigt. Ich finde es sehr unrecht von Dir, Fritz, daß Du Marthens Hang zur Küchenarbeit noch ermutigst, anstatt ihr zu zureden, sich ihrem Studium ernstlich zu widmen."

"Ja, liebste Mutter, über diesen Gegenstand möchte ich später ein paar Worte mit Dir sprechen," war seine Entgegnung.

Und so finden wir denn nach aufgehobener Tafel Mutter und Sohn allein in dem traulichen Zimmer.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

— Die Cholera breite sich in Spanien immer mehr aus. Es unterliegt keinem Zweifel, daß es die asiatische Cholera ist. Nach den in Madrid am Dienstag eingegangenen Meldungen sollen die Aerzte in Valencia in dem Auswurf der Kranken den Kochischen Cholerabacillus erkannt haben. Das erste Auftreten der Epidemie datirt vom 5. Juni, wo einige vereinzelte Fälle vorkamen. Nach Privatmeldungen soll bereits am 13. Mai die erste Krankheit constatirt, aber bis jetzt verheimlicht worden sein. In Pueblo sollen bis jetzt von 154 Erkrankten 70 gestorben sein. In der Nachbarschaft sind nach einer telegraphischen Meldung vom Dienstag 60 Fälle von Erkrankungen vorgekommen. Insgesamt sind nach amtlicher Meldung in der Provinz Valencia bis jetzt 130 Personen an der Cholera gestorben. Frankreich trifft bereits seine Vorsichtsmaßregeln, indem es an der spanischen Grenze einen Sanitätskorridor ziehen läßt, ähnlich dem im Jahre 1885, der von Erfolg begleitet war. In den französischen Häfen werden die Provenzien aus Spanien einer Observation unterzogen. Nach dem neuesten Telegramm aus Valencia sind die spanischen Mittelmeerbäsen für choleraverdächtig erklärt worden; die Überwachungsmaßregeln sind längs der Landsgrenze getroffen. — Die Zeitungsmeldung von Cholerine-Erkrankungen, welche in Taschentuch vorgekommen sein sollen, erklären amtliche Berichte für unbegründet.

— Gelbes Fieber. Privatberichte aus Malaga berichten, daß sich daselbst einige Fälle von gelbem Fieber gezeigt haben, und glaubt man, daß dasselbe durch einen Dampfer aus New-Orleans eingeschleppt sei; offizielle Bestätigung steht jedoch noch aus.

— Die Rinderpest ist in Bulgarien ausgebrochen; in Folge dessen hat Rumänien strenge Maßregeln zur Verhinderung der Einschleppung getroffen.

— Mendelssohn-Denkmal. Am Dienstag ist das Denkmal Moses Mendelssohn's auf dem schönsten Blaue Dessau's unter allgemeinstem Beifall festlich enthüllt worden. Der Herzog und die Herzogin, das erbprinzliche Paar, sämtliche Prinzen und Prinzessinnen, auch Prinzessin Friederich Carl, der Hof, die Regierung- und Kommunalbehörden, sowie die Vorsteherchaft der jüdischen Gemeinde wohnten der Feier bei. Die Festreden hielten Professor Lasson; derselbe schloß mit den Worten: "Liebt die Wahrheit, liebt den Frieden!" Landesrabbiner Weiß übergab mit warmen Worten das Denkmal der Stadt. Unter Gefang Felix Mendelssohn'scher Composition fiel die Hülle vom schönen Werke des Bildhauers Hoffmeister, einem Brunnenendenmal mit der Bronzefigur Mendelssohn's, zu dessen Füßen die ideale Figur der Philosophie auf Tafeln die Worte schreibt: "Geduld, Glaube, Unsterblichkeit." Oberbürgermeister Gunk übernahm das Denkmal für die Stadt, ver sprach, es für alle Zeit zu unterhalten, gab eine Geschichte seiner Entstehung und dankte allen Beteiligten, vor allem dem Herzog, der stehend das Schlüssel hörte und dann mit der Herzogin und sämtlichen fürstlichen Personen das Denkmal eingehend von allen Seiten besichtigte. Besonders freundliche Ansprachen richteten der Herzog, die Herzogin und die Mitglieder der herzoglichen Familie an die anwesenden Angehörigen der Familie Mendelssohn's: Commercierrath Ernst Mendelssohn-Bartholdy und Professor Wache, sowie die drei Redner. An die Entstehungsfeier schloß sich ein Gala-Festmahl.

— Mord. Ein achtzigjähriger Greis wurde am Sonntag im Dörfchen Bogen bei Groß-Besten in der Nähe von Berlin ermordet. Zu dem Töpfermeister Käthmann kam am Sonntag Abend ein anständig gekleideter junger Mann, welcher vorgab, einen Ofen kaufen zu wollen. Der Töpfermeister geleitete den Fremden in die zu ebener Erde gelegene Werkstatt, um ihm die Kacheln zu zeigen. Da überfiel der Fremde den Töpfermeister und schlug ihn mit einem Hammer tot. Die Frau des Ermordeten rief den Fremden ahnungslos in ihre im ersten Stock gelegene Wohnung, um ihm ihren eigenen Ofen zu zeigen, weil sie glaubte, daß dem Käufer die Kacheln in der Werkstatt nicht gefallen hätten. Diefer folgte auch ihrem Rufe, und als er in die Wohnung trat, griff er auch die Frau mit einem Hammer an. Dieselbe setzte sich aber zur Wehr und rief um Hilfe, wodurch der Fremde gezwungen

wurde, die Flucht zu ergreifen. In Halbe, dem Wohnorte des Mörders, ist letzterer verhaftet worden. Er heißt Schmiedecke.

— Hinrichtung. Vor gestern früh 6 Uhr wurde in Gießen der Vater und der Kretschmar durch den Scharfrichter Brand aus Gotha hingerichtet. Er hatte, nachdem ihm Tags zuvor mitgetheilt war, daß der Landesfürst von dem Begnadigungsberecht keinen Gebrauch mache und deshalb das Urtheil am nächsten Morgen ausgeführt würde, endlich die That, die er früher in frecher Weise leugnete, eingestanden. Ruhig betrat er den Hof des Justizpalastes, in dem das Schafott aufgestellt war. Er wurde geführt von zwei Gendarmen. Thränen standen ihm in den Augen, und sein Wort kam mehr über seine Lippen. Nachdem Pfarrer Schlosser ein Gebet gesagt hatte, übergab Staatsanwalt Zecel den Delinquenten dem Scharfrichter, und schnell war die Hinrichtung geschehen.

— Unfall bei einer Schießübung. Wie die "Neue Stettiner Zeitung" aus Swinemünde meldet, ist bei einer gestern Vormittag abgehaltenen See-Schießübung der Landwehr-Artillerie eine Granate beim Einsetzen in das Geschützrohr krepirt. Von der Bedienungsmannschaft wurde einer getötet, drei schwer und vier leicht verwundet. Dem Geschützführer wurde die Hand abgerissen.

— Dynamit-Explosion. Bei der erzgebirgischen Dynamitfabrik in Hohendorf bei Geyer ging vor gestern eine Patronenbude in die Luft, wobei 3 weibl. Arbeiter getötet wurden.

— Die internationale Fahrrplanconferenz, welche in Stuttgart tagt und an welcher Deutschland, Österreich-Ungarn, Frankreich, die Schweiz, Belgien, Holland und Italien teilnehmen, begann am Dienstag ihre Berathungen. Der Antrag Sachsen's, fortan den Sommerfahrrplan mit dem 1. Mai beginnen zu lassen, wurde abgelehnt. Als Ort der nächsten Conference im Januar 1891 wurde Berlin gewählt.

— Der internationale Telegraphencongress in Paris hat in seiner vorgestrigen Plenarsitzung beschlossen, den nächsten Congress im Jahre 1895 in Paris abzuhalten.

— Schmeckt das Bier besser aus Seideln oder aus Krüppen? Ein gelehrter Herr in Wien wollte neulich herausgefunden haben, daß Bier aus Seideln nicht gut schmeckt; besser seien schon Steinkrüppen, am besten Zinnkrüppen. Bei einer dieser Tage in Berlin stattgehabten Fachversammlung ist nun daraus ein Drinprobe veranstaltet worden. Die Mehrzahl der Sachverständigen entschied dahin, daß die Hauptsaite — gutes Bier sei. Ob es dann aus Seideln oder Krüppen getrunken werde, sei völlig gleichgültig.

— Etwas zu klein. Fürt: "Eine Verhütttheit wurde wohl hier im Städtchen nie geboren?" — Bürgermeister: "Nein, Durchlaucht, dazu ist unser Städtchen doch viel zu klein!"

182. Königl. preuß. Klassen-Lotterie 3. Klasse. (Ohne Gewähr.)

Gezogen am 16. Juni 1890.

(Nachmittags-Ziehung.)

Gewinn à 45 000 M 174006.

Gewinne à 3000 M 40640 90580.

Gewinne à 1500 M 102520.

Gewinne à 500 M 18724 71257 84396 90894 126352 133671.

Gewinne à 300 M 2081 9674 11003 11869 14971 20011 20248

22167 27843 36998 38255 42083 45170 45197 46962 53348 54041

64726 78194 79909 88364 124060 131444 135650 151560 154679 159112

175233 182877 184602 185765.

Gezogen am 17. Juni 1890.

(Vormittags-Ziehung.)

Gewinne à 5000 M 7451 130274.

Gewinne à 1500 M 20986 50391.

Gewinne à 500 M 12028 16249 29388 67091 80541 99461 144899

16426 166935.

Gewinne à 300 M 58508 65997 102485 116409 125348 151474

181179.

(Nachmittags-Ziehung.)

Gewinn à 3000 M 120426.

Gewinne à 500 M 61228 100344 110389 124159 153113 164397

181336.

Gewinne à 300 M 774 2167 10518 10597 23575 40476 49003 51566

53909 56087 57671 61940 101780 106905 116893 133966 145212 167319

176293.

Gezogen am 18. Juni 1890.

(Vormittags-Ziehung.)

Gewinne à 15 000 M 67489 189568.

Gewinne à 5000 M 15796.

Gewinne à 1500 M 28455 91067 93678 158055.

Gewinne à 500 M 2854 12126 13251 30159 35744 94370 106715

130269.

Gewinne à 300 M 6155 11246 26795 28407 38165 47047 130428

133175 157772 187954.

(Nachmittagsziehung.)

Gewinn à 60 000 M 17474.

Gewinn à 30 000 M 109893.

Gewinne à 10 000 M 104142 122027.

Gewinn à 5000 M 65917.

Gewinn à 1500 M 172826.

Gewinn à 500 M 43304 65940 97515 97568 121596 127152 154962

157568 163533 179418 181044.

157568 163533 179418 181044.

157568 163533 179418 181044.

157568 163533 179418 181044.

157568 163533 179418 181044.

157568 163533 179418 181044.

157568 163533 179418 181044.

157568 163533 179418 181044.

157568 163533 179418 181044.

157568 163533 179418 181044.

157568 163533 17